

Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **24 (1949)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die aus dem Ausland hereinfließen, über die «unnötigen Dinge», für die der Schweizer sein Geld ausbeute usw. Man übersieht dabei, daß mit dem Wohlstand die *Freiheit der Konsumwahl* untrennbar verbunden ist. Es gibt keinerlei objektive Wertskala, an der sich ablesen ließe, welchen «Nutzen» eine bestimmte Ware für den Menschen hat; auch die Wissenschaft vermag keine solche aufzustellen, und wenn eine Propaganda noch so apodiktische Formen annimmt, so bleibt der alte Erfahrungssatz, daß «die Gelehrten verschiedener Meinung sind» und «alles bestritten» ist. *Man wird es dem Menschen nicht vorschreiben dürfen, worin er sein subjektives Glück zu finden hat.* Die Vielfalt der Auswahl, die Buntheit der Möglichkeiten, sein Geld auszugeben, bestimmen wesentlich den Wohlstandsgrad, und wer den Bürger, wenn auch in bester Absicht, zum ausschließlichen Kauf bestimmter «nützlicher», an sich vielleicht hochwertiger Waren zwingt, *stiehlt den Reichtum aus dem Leben des Volkes*, er schafft eine eintönige Kasernierung, eine Monotonie, die sich als *Verarmung* auswirkt.

«Der höhere Lebensstandard», schrieb kürzlich der bekannte Gewerkschaftspublizist Dr. V. Gawronsky, «äußert sich eben darin, daß der einfache Mann nicht sein ganzes Geld für unentbehrliche Lebensbedürfnisse ausgeben muß, sondern sich

allerhand leisten kann, das nicht unbedingt lebenswichtig ist: daß er sich Südfrüchte kaufen, sich gelegentlich einen Wochenendausflug oder einen Theaterbesuch leisten, vielleicht einen Photo- und Radioapparat sein eigen nennen kann. Wollte man den Arbeitern und Angestellten zumuten, allerlei nicht lebensnotwendige Ausgaben einzuschränken oder aufzugeben, um statt dessen für unentbehrliche Erzeugnisse um so höhere Preise auszulegen, so liefe man Gefahr, daß die Vorzüge unserer besseren Lebenshaltung bald zu nichts zerflößen.»

Diese Feststellungen müssen als durchaus richtig bezeichnet werden. Es hindert dies nicht, dem entgegenzuhalten, daß aus *ändern*, zum Beispiel staatspolitischen Überlegungen heraus sich Schutzmaßnahmen für bestimmte inländische Produktionszweige aufdrängen können, Schutzmaßnahmen, die die Gestalt von Importdrosselungen annehmen. Die Wirtschaftspolitik eines Staates ist eben nicht bloß ökonomisch bedingt; es sind eine Menge, aus den verschiedensten Bereichen fließende Überlegungen und Rücksichten, welche den Entscheid einer Regelung beeinflussen; die endgültigen Maßnahmen werden daher immer den Charakter eines *Kompromisses* tragen. Insofern dabei aber die Hebung des allgemeinen Wohlstandes eine Rolle spielt, ist es dringend, über dessen Voraussetzungen und Natur sich nicht unrichtigen Vorstellungen hinzugeben.

ALLERLEI

Die verflixti Husornig *Von Gustav Hartmann, Zürich*

Ein Zwiegespräch

Chrigel (kommt zu Toni auf Besuch): Grüezi Toni, dörf ich villicht e chli störe?

Toni: Salü Chrigel, jä chunnscht du wieder emal zu mir? Chumm numme ine, du störst nüd. Wie gaht's der au eso?

Chrigel: Danke, gsundheitlich chann i nüd chlage. Aber suscht chönnt eim 's Läbe bald verleide.

Toni: Aha, drum machst so es Gsicht, wie wänn d'Essigguttere statt d'Wyfläsche verwütscht hettischt. Was plaget di?

Chrigel: E grusigi Wulle han-i. Ich ha doch gmeint, ich wohni in ere Gnosseschaft?

Toni: Sovill mir bekannt, scho. Warum? Paßt der öppis nüd?

Chrigel: Allerhand. Ich han doch gmeint, da heb me meh Freiheite als bim e Husmeischer.

Toni: Es chunnt druf a, was du under Freiheite verstaascht. Hät öpper reklamiert?

Chrigel: Das isch es ja. Da mueß mich eine oder wahrshinli eher eini im Büro vertätscht ha, daß die mir so en Brief schribed. Da lies emal:

Toni liest: «Herrn Christian Grashalm! Werter Genosseschafter! Es ist bei uns Beschwerde erhoben worden, weil Sie in Ihrer Wohnung oft bis spät in die Nacht hinein Schuhe nageln, sogar Holz sägen und mit Ihren schweren Schuhen in der Wohnung herumlaufen. Auch komme es vor, daß Sie bei offenem Fenster den Radioapparat laut einstellen. Wir machen Sie auf den Mietvertrag, die Hausordnung und die Polizeivorschriften aufmerksam und ersuchen Sie, diese zu studieren und sich ihnen zu fügen. Sollten weitere Klagen eingehen, sähen wir uns genötigt, andere Maßnahmen zu ergreifen.» Toni gibt den Brief zurück: Du, Chrigel, das isch dütli, stimmt das, was i dem Brief staht?

Chrigel: Ich zahle doch de Zeis für mi Wohnig, da chann ich

doch mache, was ich will, in ere Gnosseschaft bin ich doch min eigne Husmeischer.

Toni: Es ischt eigentlich schad, daß mer nüd alles derig Husmeischer händ.

Chrigel: Du redscht, wie wänn du au under dere Decki stäck-tischt.

Toni: Das chascht aluege, wie de wotsch. Aber säg mir emal, was verstaascht du under enere Gnosseschaft?

Chrigel: Los, Toni, Belehrige über Gnosseschaft muesch du mir kei gäh. Ich finde eifach, me sett inere Gnosseschaft nüd e derigi Vorschrifte mache. Du häsch doch au öppis z säge i dere Gnosseschaft. Isch das jetzt so es Wältunglück, wänn ich mine Buebe d Schueh nagle i der Chuchi?

Toni: Es chunnt druf a. Los, Chrigel, ich mach der en Vorschlag. Mir nämed d'Husornig füre und dänn lueget mers mitenand a.

Chrigel: Das isch nüt Dumms. Die Briefe da vo dere Sorte gefalle mer sowieso nüd.

Toni: So doch. Fange mer a. Da hämmer grad zerscht öppis vom Lärme. Ghörscht du nümme guet, daß de Radio so lut istellscht?

Chrigel: Ich han au schon ander ghört im Hof umenand.

Toni: Die säbe sind nüd bräver als du. Das isch kein Grund, daß mes au ase sell mache.

Chrigel: Guet, ich will mer das efengs merke. Wo sell ich aber d'Schueh nagle, Buebe händ allpott und gli wieder kaputti Schueh? Zum Schuehmacher springe, räntiert eus nüd.

Toni: Häsch kein Chäller? Übrigens weischt du au, daß es kei Regle ohni Usnahm git. Wänn du nur usnaamswis emal e paar Negel inehausch, und zwar e so, daß nüd 's ganz Hus zitteret, und nüd bis z'Nacht am zähni, seit sicher ke Mänsch öppis. Am nüni isch Schluß, da staht's, gsehsch? Aber Holz sage, das chascht dänn scho in Chäller verlege!

Chrigel: O je, ich han emal es chlises Chäschtli zämm-zimmeret; wäge dem gahn ich doch nüd in Chäller abe, bsunders im Winter.

Toni: Doch, das macht me im Chäller, ob's Summer oder Winter seig. Ander Lüt händ gern Ruch. Suscht richtet mit der Zyt eine e Schrinerei, en andere villicht e Schlosserei i.

Chrigel: Säg doch grad no en Autogarage.

Toni: Chascht nüd wüsse. Wie hämmer's mit dem Teppich-chlopfe? Wänn du ja die Vorschrifte nüd so schüli gärn häscht, wirscht woll au am Morge früeh oder dänn vor de drüne z'Mittag und Zabig nach de achte dini Teppich chlopfe?

Chrigel: Chumm mer nüd e so fründli! Säb weiß i dänn scho. Aber die Frau obe an eus isch so e Spezialistin uf das. Mängsmaal na zum Feischter us. Da seit niemer öppis.

Toni: Hät dänn da der Verwalter no nie reklamiert?

Chrigel: Das weiß i nüd. Aber säb weiß i, daß er bi mir scho lang z'gumpe cho wär.

Toni: Guet. Ich will's dem mälde. Wänn's nüd besseret, mueß me dere emal Polizei auf d'Hube schicke, das isch nämli Polizeivorschrift, Gnossenschaft haltet sich dra.

Chrigel: Guet, daß i das weiß. Wänn die mich wieder emal am Mittagsschlöfli stört, jagere Polizei is Hus.

Toni: Da bisch schnäll parad, aber dir mueß mes au zerscht schriftli gäh, daß kei Lärme sellisch mache. A propos, Lärme. Ich han au scho ghört, daß d'Kind a ville Orte z'Nacht so lang verusse hocked und en Chrach verführed. Isch das bi eu a e so und sind dini Buebe au derby?

Chrigel: Da käänscht mi aber schlächt. Chrach hämmer au vo de Chinde, aber mini Buebe müend am achti is Näscht. Me hätt zwar immer die größti Mueh, da heißt's jedesmal, de Heiri, de Sepp und de Joggi dörfid au no verusse si.

Toni: Das isch schön vo dir, daß dini Buebe so guet erziehsch. Wänn's nur überall so wär.

Chrigel: Ich has au scho dänkt. 's ärgscht ischt, daß' no mängsmaal fremdi Chind derby hät. Wie isch eigentlich das? Ghöred fremdi Chind in euse Hof?

Toni: Ja, das isch äbe e schwierigs Problem. Wänn de Hof öffentlich ischt, chasch nüt mache. Ghört er aber de Gnossenschaft ellei, so sett me eigentlich kei fremdi Chind ine lah. Es git meistens Chrach, scho wäge de Spielgräte. Die einte Chind bringed halt öppe ihri Fründ oder Fründinne mit. Aber dänn hät's uf eimal meh Fründ und Fründinne im Hof als eigni. Drum säg lieber dine Buebe, si sölled kei fremdi Chind in Hof bringe.

Chrigel: Bravo Toni! Jetzt han i no öppis anders. Da letschi chunnt der Verwalter ame Sunntigmorge zuemer und säit, i sell d'Wösch uf em Balkon eweg näh, me dörfi e kei uf-hänke ame Sunntig. Das isch scho der Gipfel. Ich wett nüd, ich müeßt für jede Lumpe, wo ame Sunntig i der Stadt uf de Balköne ufghänkt ischt, nur en Feuer zahle, ich wär bald usglumpet.

Toni: Mängsmaal chönnt me scho meine, du hebischt die Husornig no gar nie aglueget. Erschtens ischt das nüd schön und zweitens nüd nötig, nach miner Meinig nüd emal am Werchtig, daß mer mueß uf em Balkon Wösch ufghänkt ha. Für das sind Tröcknigrüm da. Drittens bewist das, daß i dere Gnossenschaft Örnig isch, und viertens isch de Balkon überhaupt zum Usruhe da. Und wänn ame Sunntig uf de Balkon sitzischt, gsehsch au lieber Blueme als Wösch und Kleider.

Chrigel: So unrächt häsch ja nüd. Staht no vill i dere verflixte Husornig inne?

Toni: Gäll, die fällt der nüd e so rächt. Aber es isch trurig, daß mer derig Husornige mueß ha. Wänn jede Mänsch uf der ander Rücksicht nähmti, bruchti mer das nüd. Es gaht mir nüd in Chopf, daß me de Lüte immer vorschreibe mueß, was sie nüd dörfed mache. Gwöhnlich macheds es dänn erscht rächt.

Chrigel: Du häsch ja rächt, aber ich nimme a, du hebischt mit dem letschte Satz nüd mich gemeint.

Toni: Jede Hund billt, wänn's en trifft. Die Sach isch ja überall so, ja uf der ganze Wält. Wo de hiluegst: Verboten ist; Es ist untersagt; Es ist nicht gestattet; Mit Buße wird bestraft, wer . . . usw., froh und heiter. Wie wett's au chönne Fride gäh uf der Wält, wänn's im chline so isch? Aber ich bin jetzt näbe use grutscht. Häsch no öppis uf em Herze?

Chrigel: Ja. Ich hett choge gern es Chätzli gha, aber mit dem seis au nüt gsi. Nüd emal es Tierli duldet's i der Gnossenschaft.

Toni: Ich ha doch dänkt, das chömm au no zum Vorschi. Es staht ja usdrückli i der Husornig, daß es vo der Verwaltig abhangi. Du weisch ja, wänn du eis häscht, wott d'Frau Merian au eis und d'Frau Chüderli au. Und so gaht's witer. Was die Chatze dänn verusse tribed, hauptsächlich wo Gärten sind, wird ich dir nüd müesse säge. Die mached dir dänn im Früehlig ganz e schöns «gnosseschaftlichs» Konzert, won ich dir gunne möchti, villicht würdisch dänn de Sinn von ere Gnossenschaft bald emal begriiffe. Wänn's nu i der Wohnig inne wotsch ha, säit sicher niemer öppis.

Chrigel: Chascht doch so es Tierli nüd immer igsperrt ha.

Toni: Wänn das nüd wotsch, lasches halt blibe. Wäge dem, wäge dem isch sicher niemer trurig.

Chrigel: Es wird 's bescht si. Jetzt chunnt mer öppis Glatts in Sinn.

Toni: Das wär?

Chrigel: Es chunnt hie und da vor, daß i der Nacht de Wind chunnt cho blase. Da gaht's dänn nüd lang, schlaht's i dem Egge en Lade zue, drüber abe im anderé. Das git e schöni Musik. Ich wär derfür, daß me die Högge zum Ahänke als Altmittel verchaffe tät.

Toni: Chasch eine putze, Chrigel. Über das han i mich au scho gäreret.

Chrigel: Äntli simmer emal einig mitenand. Jetzt weiß i aber no öppis, wo ganz sicher nüd i der Husornig staht.

Toni: Das wär?

Chrigel: Du redscht immer vo Gnossenschaftsgeischt, vom Zämmehebe usw. Da sett's doch kei Händel gäh?

Toni: Chunnt das bi eu vor?

Chrigel: Häsch du das ghört? Chunnt das bi eu vor? Wie chamme au so saublöd fröge? Bald i dem Hus, bald i diesem.

Toni: Es wird au si, wie's überall leider der Fall ischt. D'Mänsche möged eifach nüt meh anenand verträge. Sie gunned enand 's Wort nüd. Putzt zum Byspiil emal eini i der Wöschchuchi en Hahne nüd ganz glänzig oder hät's no e chlises Fläckli im Trog oder am Wöschhafeteckel, chunnt die nächschi scho i d'Sätz. Sie säit aber nüd im Astand dere beträffende Frau, nei, sie springt zum Verwalter. Wie eifach wär's gsi, wänn sie das Fläckli sälber gschnäll putzt hetti? Und so Chlinigkeite bringed dänn immer wieder Strit.

Chrigel: Es isch miner Frau au scho ase gange.

Toni: Ich weiß, es git Hüser, da git's fascht 's ganz Jahr kei böses Wörtli, d'Lüt verstönd enand. Aber in andere stäckt de Tüfel drin, und dä verwütscht me nüd immer (schaut dabei den Chrigel etwas fest an).

Chrigel: Muesch mich jetzt nüd eso aluege, wie wänn ich au zu dene ghörti. Das möchti mir dänn verbätte ha.

Toni: Da hämmers. Jetzt han ich dich *nu aglueget*, und scho regscht di uf, fühlst dich betroffe: Magscht nüt verträge?

Chrigel: Muesch entschuldige. Aber ich glaube, es ischt besser, wänn ich jetzt usziehne. Ich ha di lang gnueng ufhalte.

Toni: Hät nüt z'säge. Mich hät's gfreut, daß ich dir die verfixt Husornig ha chönne e chli uslegge. Tue si nu sälber rächt studiere dihome, und dänn dänkscht emal drüber nah, ob du das alles gärn hettischt, wänn mes dir gägenüber e so michti.

Chrigel: Dank der einewäg. Aber so en Brief söll mer keine meh is Hus cho, da garantieri. Láb wohl, Toni!

Toni: Láb wohl, Chrigel, uf Widerluege! – Dä han i glaub no chönne belehre. Aber es hät leider vieli, vieli ume, die sind unbelehrbar. Und wie schön chönnteds d'Mänsche uf der Wält ha, wänn's würlklich Mänsche wärid. Aber was wott eine ellei da mache, wänn die ganz Große nüd emal enig werdid uf dere Wält obe. Alli Konferänze nützed da nüt, es zieht jede ame andere Strick. Sät dä Ja, sät der ander Nei; sät der ander Ja, sät diese wieder Nei. Jede red vo Fride und gaht hei und verlangt meh Gäld fürs Militär. Aber alles mis Philosophiere nützt da nüt. Am beschte isch, ich ziehne mi au z'ruck und gahne die neuschte Nachrichte go lose.



R. RIGLING & CO.

EIGENES SÄGEWERK

Holzkonstruktionen

ZCH.-OERLIKON

SCHWAMENDINGENSTRASSE 75
TELEPHON (051) 46 82 25

Paul Egger-Schultheiß

Spez. Bau-Tapezierer - Tapeten u. Vorhangstoffe
Reichhaltige Musterkollektion zur Verfügung

Telephon 46 88 16 Zürich 52 Katzenbachstr. 15

**Es lohnt sich, bei Störungen an
Waschmaschinen, Zentrifugen** usw.
unsere Wäschereimaschinen-Mechaniker
zu rufen. Spezial-Reparaturdienst.

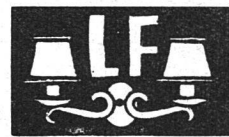
ROB. MEIER SÖHNE & CO., ZÜRICH
Lindenhofstraße 17 Telephon 25 79 63

Parkettarbeiten aller Art,

Linol- und Korkbeläge, Abschleifen verdorbener
Böden, Reparaturen nur vom Fachgeschäft

J. MITTELHOLZER - ZÜRICH 11

Glattalstraße 8 - Telephon 46 66 37



Leop. Fleig

ZÜRICH 8 Seefeldstraße 134
Tel. (051) 34 03 10

Elektr. Unternehmungen

Werkzeugfabrikation und mech. Schlosserei JAKOB KLÄY

empfiehlt sich für sämtliche nachgenannten Arbeiten zu annehmbaren
Preisen: **Baubestandteile, Baubeschläge, Rolladen, Schloßreparaturen,
Schlüsselanfertigungen, Schloßbaufperren, Preß- und Stanz-
arbeiten, Reparaturen jeder Art**

ZÜRICH 51, Winterthurerstr. 578. Wohnung: Winterthurerstr. 558
Telephon (051) 46 45 62

Ab 1. April 1949 neue Werkstätte Winterthurerstr./Roswiesenstr.

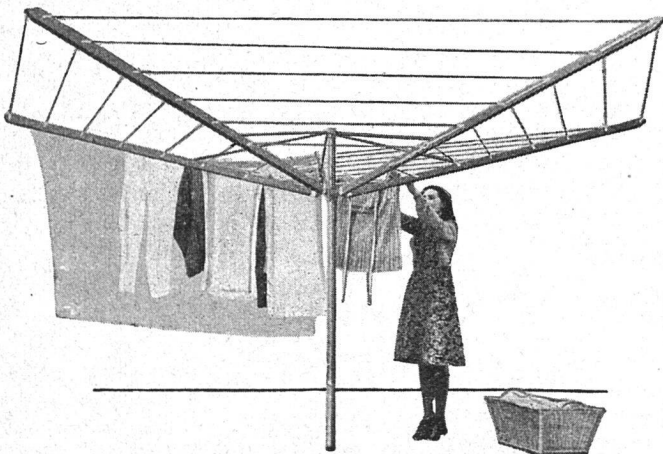
GIPSERGESCHÄFT

HERMANN RIETER - ZÜRICH

Dreispietz 23 - Telephon 46 79 59

Ausführung sämtlicher Gipsarbeiten

Neubauten - Umbauten - Reparaturen



stewi

✚ Patent ✚

die heute meist verwendete und unübertroffene Wäschehänge mit den größten Vorteilen

Mit einem Griff sind 60 m Seil gespannt

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte

Walter Steiner, Winterthur 4

Stadlerstraße 78 Tel. (052) 2 82 72 oder 2 77 81